Zeitschrift: Cartographica Helvetica. Sonderheft

Herausgeber: Arbeitsgruppe für Kartengeschichte ; Schweizerische Gesellschaft für Kartographie

Band: 16 (2000)

Artikel: Das Kartographische Museum in Gotha

Autor: Habel, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036797

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rudolf Habel

Das Kartographische Museum in Gotha

Zum Ende des 18. Jahrhunderts verlagerte sich in Deutschland der Schwerpunkt der kartographischen Produktion von Süddeutschland (Augsburg und Nürnberg) nach Mitteldeutschland (Gotha und Weimar). Besonders im 19. Jahrhundert bildeten sich in diesen Regionen hervorragende Fachleute, die für das 19. und 20. Jahrhundert beispielgebende Leistungen erbrachten. Diese Traditionen der Kartographie den Zeitgenossen interessant vorzustellen und mit ausgewählten Exponaten anschaulich zu belegen sowie auf deren Bedeutung für Gegenwart und Zukunft hinzuweisen - das waren die Grundüberlegungen zur Errichtung eines kartographischen Museums in Gotha. Der pädagogische und verlegerische Hintergrund basiert auf der Erkenntnis, daß die Menschen unserer Tage, ob alt oder jung, stärker Karten nutzen sollten allein wegen ihrer Qualität als Informationsmittel mit hohem Aussagewert.

Wie es bei solchen Vorhaben in der Vergangenheit üblich war, bedurfte es der Orientierung auf Jahrestage oder Jubiläen und vor allem auf eindeutige Äußerungen bedeutender Persönlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens. Erst dann lohnte es sich für Fachleute, das Vorhaben sachlich und fachlich vorzubereiten. Von diesen Voraussetzungen aus erarbeiteten Wissenschaftler der Gothaer Geographischen und Kartographischen Anstalt und der Museen der Stadt Gotha ein inhaltliches Programm für ein Fachmuseum mit dem Arbeitstitel „Die Kartographie des 19. und 20. Jahrhunderts im Territorium Gotha". Es wurde im Inhalt auf einen inhomogenen Besucherkreis ausgerichtet und im wesentlichen populärwissenschaftlich interpretiert. Die Konzeption enthielt darüber hinaus auch Vorschläge für Sonderausstellungen zur Vorbereitung des Museums und zur Aufbereitung der Exponate sowie Hinweise auf Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Arbeit mit den Exponaten und einer umfassenden Handbibliothek. Das zunächst vorhandene Material - mit dem Vorrang von Originalen an Stelle von Nachdrucken - bot auch im Hinblick auf das 200jährige Bestehen des Gothaer Verlages eine stärkere Orientierung auf die kartographischen Arbeiten der Region.

Die inhaltliche Konzeption zielte nicht nur auf eine historische Dokumentation hin, sondern wies vor allem die Entwicklung von Produktionsstrukturen aus, die bis in die Gegenwart reichen. Dabei war es erforderlich, die kartographische Entwicklung in Zeit und Raum zugleich mit derjenigen der Gesellschaft zu verbinden, sonst wären manche Entwicklungsstufen nicht verständlich oder mißverständlich. Am Beispiel der Gründung der Verlagsbuchhandlung von Justus Perthes und der des Geographischen Institutes von Friedrich Justin Bertuch in der Zeit sozialer und politischer Reformen, ausgelöst durch die französische Revolution von 1789, wird die Notwendigkeit einer komplexen Behandlung der einzelnen Themen offensichtlich.

Das im August 1985 eröffnete Kartographische Museum gliederte sich in vier Themenkomplexe:

1. Die Entwicklung der Handatlanten,
2. Schulatlanten und Schulwandkarten,
3. Einzelkarten und Atlanten thematischen Inhalts,
4. Technische und technologische Entwicklung.

Der erste Raum war der Repräsentation der großen Atlanten gewidmet. Im Gegensatz zu Heusingers „Handatlas über alle bekannten Länder des Erdbodens" war dem 1817 von Heinrich Adolf Stieler entwickelten „klassischen Atlas des 19. Jahrhunderts" ein über 100 Jahre währender Erfolg beschieden. An Beispielen aus den zehn Auflagen läßt sich der Fortschritt der Atlaskartographie und zugleich der Zuwachs an geographischen Kenntnisse über die Erde belegen. Dabei werden die Impulse sichtbar, die bedeutende Mitarbeiter in Gotha dem Werk in den einzelnen Auflagen gegeben haben. In August Petermann vereinte sich der hervorragende Kartograph mit dem weltweit orientierten Geographen. Durch die Förderung von Forschungsreisenden - u.a. Heuglin, Vogel, Barth - flossen die Ergebnisse ihrer geographischen Erkundungen in die Karten des „Stieler" ein. Diese Traditionslinie fand ihre Fortsetzung im „Haack Großer Welt-

atlas“ (1969). Mit der Herstellung von Handatlanten war seit Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Herausgabe von Handkarten verbunden. Die „Chart of the World“, die „Karte des Deutschen Reiches im Maßstab 1 : 500 000“ und die Serie „Haack Handkarten“ belegen diese Entwicklung.

Ein weiterer Raum enthielt die thematischen Ergänzungen zu Stielers Handatlas und die Schaffung von Wandkarten für die Schulen. In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts regte Alexander v. Humboldt zu einem Atlas an, der als Begleitpublikation zum „Kosmos“ gedacht war und den Heinrich Berghaus für den Gothaer Verlag erarbeitete. Als „Berghaus Physikalischer Atlas“ war dies die erste thematische Ergänzung in Atlasform zu Stielers Handatlas. Im gleichen Jahrzehnt entstand als historische Ergänzung zur Stieler-Ausgabe in 75 Blatt (1834) „Spruner's Historisch-Geographischer Handatlas“, in späteren Auflagen des „Spruner-Menke“ getrennt in die beiden Teile „Atlas antiquus“ und „Atlas für die Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit“. Auch diese Publikationslinie reicht mit dem „Atlas zur Geschichte“ bis in die Gegenwart.

Die Herstellung handlicher Taschenatlanten, die 1845 begann, wurde in einigen Exemplaren bis in die Gegenwart vorgestellt. Der Werdegang der Wandkarte ließ sich, beginnend mit der Wandkarte „Afrika“ von Emil v. Sydow (1838) über die Neubelebung durch Hermann Habenicht (1888-1896) bis zu Haacks umfangreichen Wandatlanten verfolgen.

In einem dritten Raum konnten die Besucher vom Beginn der Herstellung von Schulatlanten (1821) durch Adolf Stielers „Kleiner Schulatlas über alle Theile der Erde nach dem neuesten Zustand in 20 nach dem Handatlas verkleinerten Kartenblättern“ bis zur Gegenwart die ganze Palette der in Gotha herausgegebenen Schulatlanten durch ausgewählte Exponate kennenlernen.

Zum letzten Themenkomplex gehörten zwei historische Arbeitsplätze, die in ihrer Originalität Seltenheitswert besitzen. Sie geben Aufschluß über alte Techniken, mit denen ein wesentlicher Teil der vorgestellten Exponate gefertigt wurde. So enthielten beide Arbeitsplätze - sowohl der des Kartenkupferstechers als auch der des Kartolithographen - altes Mobiliar und alte Werkzeuge. Die Ergänzung dazu war ein moderner Arbeitsplatz zur Ausübung der Gravurtechnik. Als eine absolute Seltenheit konnte man das fast legendäre Lichtsatzgerät „Uher-Type“, das lange Zeit zur Kartenbeschriftung benutzt wurde, betrachten.

Die erste Fassung des Kartographischen Museums belegte fast ausschließlich mit Originalen aus dem 19. und 20. Jahrhundert die Herstellung von beachtlichen und richtungsweisenden Arbeitsergebnissen und die Ausbildung von Fachkräften auf dem Gebiet der Kartographie in Gotha. Es herrschte aber von Anbeginn kein Zweifel daran, daß die für die Ausstellung bereitgestellten Räumlichkeiten der Bedeutung dieses Museums und der wirkungsvollen Darstellung seiner Exponate nicht angemessen waren. Dieser Mangel konnte mit dem Umzug in den Westturm des Schlosses Friedenstein behoben werden.

Im Mai 1991 wurde der Öffentlichkeit die Dauerausstellung „Imago mundi - Bild der Welt. Entwicklungslinien der Kartographie unter Beachtung Gothaer Impulse“ vorgestellt. In 16 Themenbereichen werden hier die Entwicklungslinien der Kartographie behandelt.

Der Beginn wird bei den Griechen gesehen und mit den Arbeiten von Ptolemäus und Eratosthenes belegt. Die Griechen hatten die Kugelgestalt der Erde festgestellt und ihre Größe berechnet. Der Höhepunkt der antiken Kartographie ist - der gegenwärtigen Überlieferung nach - die mit dem Namen von Claudius Ptolemäus verbundene „Geographische Anleitung zur Anfertigung von Karten“ in acht Büchern, die die wissenschaftliche Entwicklung der Kartographie nachhaltig beeinflußte. Sechs dieser Bände enthalten Quellenmaterial zur Konstruktion von Karten in Form von Koordinaten bei allerdings noch unvollkommener Meßtechnik.

Die Araber bereicherten das geographische Wissen nicht nur auf der Grundlage ptolemäischen Quellenmaterials, sondern durch ihre ständig erweiterten Kenntnisse der Mittelmeerländer sowie von Küstenanrainerländern des Indischen Ozeans. Ein ausgezeichnetes Beispiel dafür ist die Weltkarte, die Idrisi (1154) für den Normannenkönig Roger II. in Sizilien fertigte.

Das christliche Europa des Mittelalters hat den arabischen Wissensschatz nicht übernommen. So erklären sich die Unterschiede zwischen den arabischen Karten und späteren christlichen Weltkarten, wie z.B. der Ebstorfer Weltkarte (1240) und der Hereford-Map (1280). Alle diese Weltkarten waren mit christlicher Symbolik ausgefüllt, ignorierten die Kugelgestalt der Erde und

dienten vorrangig als Mittel zur religiösen Belehrung und Erbauung.

Die Renaissance der Antike hat auch in der Kartographie tiefe Eindrücke hinterlassen. Hinzu kam der starke Einfluß auf die Entwicklung der Kartographie des 15. Jahrhunderts durch die Erfindung des Buchdrucks. Die Entfaltung der Kartenkunst in der Renaissance wurde durch Entdeckungsreisen, durch Nutzung neuer Instrumente zum besseren Messen sowie des Holzschnittes und des Kupferstichs, aber auch durch die lateinische Übersetzung der „Geographie" des Ptolemäus nachdrücklich gefördert. Die Leistungen dieser Zeit werden eindrucksvoll durch die Holzschnittkarten in Sebastian Münsters „Cosmographie" gezeigt. In diese flossen auch die Ergebnisse einer öffentlichen Aufforderung Münsters zur Mitarbeit an seinem Werk ein.

An der Entwicklung von der Einzelkarte zum Atlas hat Gerhard Mercator (1512-1594) einen wesentlichen Anteil. Er bezeichnete als erster Kartograph ein gebundenes Kartenwerk als Atlas, allerdings noch nicht in der uns geläufigen Bedeutung für eine inhaltlich systematisch aufgebaute und auch im Äußeren zu einer Einheit verbundenen Folge geographischer Karten. Er konnte seinen Atlas nicht mehr vollenden: Zwei Lieferungen - daraus werden einige Karten gezeigt - wurden von seinen Söhnen, vor allem von Rumold Mercator, durch eine dritte Lieferung nach seinem Tode komplettiert. Der von Mercator verwendete winkeltreue Zylinderentwurf - der „Mercator-Entwurf" - wird noch heute für Seeverkehrskarten benutzt. Als Beispiel für den Einsatz dieses Kartennetzentwurfs ist die „Chart of the World" von Berghaus ausgestellt.

Ein weiterer Themenbereich ist der astronomisch-geodätischen Vermessung gewidmet. Es werden Meßgeräte und mit solchen Instrumenten entstandene Kartenwerke gezeigt, z. B. der „Topographische Atlas des Königreichs Sachsen" (Oberreit) und die preußische „Generalstabskarte" (Maßstab 1 : 100 000).

Einen größeren Anteil an der Ausstellung haben die Techniken der Kartenherstellung und der Kartenvervielfältigung. Zunächst wird auf die 200jährige Dominanz des Kupferstichs verwiesen. Mit Originalexponaten werden Vorzüge und Eigenheiten dieser Kartentechnik anschaulich dargestellt. Anfangs genügte der zeitaufwendige Kupferstich und der begrenzte Auflagendruck von der Originalplatte den Ansprüchen bzw. der Nachfrage nach Karten. Dem Anwachsen des Kartenbedarfs entsprachen der Gothaer Verleger Bernhard Perthes mit der frühzeitigen Anwendung der Galvanoplastik und August Petermann mit der Einführung des Schablonenkolorits.

Besondere Leistungen von Kupferstechern im 18. Jahrhundert in Deutschland sind auch in den Offizinen von Johann Baptist Homann und Matthias Seutter entstanden. Die ausgestellten Kupferdrucke zeugen davon. Das schmückende Beiwerk (allegorische Figuren, heraldische Motive und kalligraphisches Schmuckwerk) zeigt das hervorragende Können der Kupferstecher dieser Zeit.

Nachdem Ende des 18. Jahrhunderts Alois Senefelder die Lithographie und den Steindruck erfand und in den dreißiger Jahren der lithographische Mehrfarbendruck entwickelt wurde, gab es auch Auswirkungen auf die Kartenherstellung. Zunächst fand dieses neue rationelle Verfahren Anwendung bei Schulwandkarten. In diesen beiden Themengruppen stehen die zwei klassischen Arbeitsplätze mit altem Mobiliar und alten Werkzeugen.

Ein ganzer Raum ist dem Thema „Entdeckung und Erforschung der Erde" gewidmet. Im Haupttext wird darauf hingewiesen, daß die Entdeckungsreisen nur stattfanden, weil man die Vorstellung von der Kugelgestalt der Erde wieder aufgegriffen hatte. Die wirtschaftlichen Interessen lösten auch neue Impulse im Kartenschaffen aus. Von der Suche nach einem neuen Seeweg nach Indien durch Christoph Columbus bis zu den drei Weltumsegelungen von James Cook bietet dieser Themenkreis eindrucksvolle Exponate nicht nur in Kartenform, sondern es werden dabei auch interessante Stücke zur Völkerkunde und Tierwelt aus den Beständen der Museen gezeigt.

Im dritten großen Ausstellungsraum werden zunächst kartographische Verlage des 19. Jahrhunderts vorgestellt, die sich nach den großen kartographischen Zentren in Gotha und Weimar herausbildeten. Einige der Verlagsgründer erhielten ihre Ausbildung bei Perthes in Gotha. Die großen Kartenverlage in Thüringen sind im 19. Jahrhundert der 1785 von Justus Perthes gegründete Verlag, die spätere Geographische Anstalt in Gotha und das aus dem Landes-Industrie-

Comptoir hervorgegangene, von Friedrich Justin Bertuch 1804 gegründete Geographische Institut.

Die Kartographie insgesamt über einen großen Zeitraum zu erfassen und dem Besucher eines Museums eindrucksvoll darzubieten, schließt immer einige Schwachstellen ein. So reflektiert der Themenkomplex „200 Jahre Geographisch-Kartographische Arbeiten in Gotha“ nur unzureichend die von Gotha ausgegangenen Impulse für die Atlas- und Schulkartographie im 19. und 20. Jahrhundert. Auch vermißt der Kenner bei den Exponaten die Portulane, Hochleistungen des 14. Jahrhunderts, die noch heute geheimnisumwittert sind. Dennoch ist die ständige Ausstellung „Imago mundi - Bild der Welt“ sehr gut geeignet, den Menschen unserer Tage die kartographischen Leistungen aus vergangenen Jahrhunderten vorzustellen.